DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

№ 3. *Archäologische Zeitung, Jahrgang VII.* März 1849.

Komödienscenen auf Thongefäfsen: 1. Aus Aristophanes' Fröschen. — Athene auf dem Widder. — Zu Gerhard's Antiken Bildwerken. — Allerlei: Timarchos Grofskönig von Medien; Hermares und Hermathene.

I.
Komödienscenen auf Thongefässen.

1. Die erste Scene der Frösche des Aristophanes.

Hiezu die Abbildung Tafel III.

Bei den vielen Tausenden gemalter Gefäfse, welche die antiken Vasensammlungen Europas bilden, mufs es fürwahr Wunder nehmen, dafs bis jetzt höchstens dreissig mit Komikern bemalte ans Licht getreten sind, von denen das neapler Museum vier, das Museo Biscari zu Catania zwei, das Stadthaus zu Lentini eine, das vaticanische Museum zu Rom zwei, das Cabinet du Roi zu Paris zwei, das brittische Museum zwei, das wiener Antikenkabinet eine besitzt, während die übrigen in Privatsammlungen anzutreffen sind. Die Erwägung dafs in einer Hauptstadt, welche dem erhabenen Sinn ihres Herrschers die Auferstehung des antiken Drama's verdankt, bei einer sonst so ausgezeichneten und inhaltreichen Vasensammlung wie die des Königl. Museums zu Berlin, der Mangel an Vasen mit theatralischen Vorstellungen schon längst doppelt schmerzlich empfunden ward, mufste mich bestimmen, das apulische, Komödie veranschaulichende Oxybaphon, welches unsre Tafel III. wiedergiebt, als es nebst drei andern Komödienvasen von dem rühmlichst bekannten Kunsthändler *Raff. Barone* im Sommer 1847 mir zum Kauf angeboten ward, unbedenklich zu erwerben in der nunmehr erfüllten Aussicht, dadurch eine wesentliche Lücke der Kgl. Sammlung auf eine glänzende Weise ausgefüllt zu sehen.

Die gedachte Vase mit gelben Figuren auf schwarzem Grund stellt auf der Hauptseite die erste Scene der Frösche des Aristophanes dar, wie aus dem Vergleich des Textes mit unserm Vasenbilde deutlich erhellt.

Erste Scene *).

Xanthias auf einem Esel reitend, einen mit allerhand Gepäck beladnen Tragbalken über dem Nacken. *Dionysos* in einem safrangelben Frauenmantel, darüber eine Löwenhaut und Pantoffel, in der Rechten eine Keule.

Xanthias.
Befiehlst, o Herr, ein Alltagspöfschen Du vielleicht,
Der Art, wie stets zum Lachen reizt die Schauenden?

Dionysos.
Beim Zeus was dir beliebt, nur nicht: „wie drückt es mich!"
Das eine lafs, arg schwillt schon drob die Galle mir.

Xanthias.
Auch sonst nichts Drolliges?

Dionysos.
Nur nicht: „der schweren Last!"

Xanthias.
Wie? Sag ich was ganz Lächerliches?

Dionysos.
Thu's beim Zeus,
Getrostes Muths; nur davon schweige.

Xanthias.
Was denn sonst?

Dionysos.
Die Bürd' umlegend klage, wie Dich sonst was drückt.

Xanthias.
Auch nicht, dafs ich, da solche Bürde mich beschwert,
Nothschüsse thun mufs, wenn man sie nicht von mir nimmt?

Dionysos.
Um alles bitt ich, nein, bis ich vomiren will.

Xanthias.
Warum denn ward mir aufgebürdet dies Gepäck,
Wenn ich von dem nichts thun soll, was stets Phrynichos

*) Nach Hieronymus Müllers Uebersetzung der Lustspiele des Aristophanes. Leipzig 1843. 1. Bd. S. 325 u. ff.

Im Lustspiel, sowie Lykis und Ameipsias,
Den Schwerbepackten in den Mund zu legen pflegt?

Dionysos.

Lafs das jezt bleiben: denn, wenn als Zuschauer ich
Etwas mit ansehn mufs von solchen Witzelei'n,
Dann geh ich um ein Jahr und drüber älter heim.

Xanthias.

Au weh mein Nacken, du dreifach zu bejammernder,
Er wird gedrückt, und doch ist ihm der Schwank versagt.

Dionysos.

Ist das nicht Uebermuth und arge Weichlichkeit,
Dafs ich, Gott Dionysos, ich, des Stamnos Sohn,
zu Fufse pilgr' und schwitz', und reiten lasse den,
(auf den Xanthias zeigend)
Dafs er sich nicht abmüht, noch schwere Bürde trägt.

Xanthias.

Trag ich denn keine Bürde?

Dionysos.

Wie? Du reitest ja.

Xanthias.

Und trage dieses.

Dionysos.

Wie denn so?

Xanthias.

Bei schwerem Druck.

Dionysos.

Trägt denn die Bürde, die du trägst, der Esel nicht?

Xanthias.

Das was ich hab und selber trage, wahrlich nicht.

Dionysos.

Wie kannst Du tragen, da dich selbst ein Andrer trägt?

Xanthias.

Ich weifs es nicht, doch meine Schulter fühlt den Druck.

Dionysos.

Nun, da du meinst, der Esel fromme dir zu nichts,
Vertritt du seine Stell einmal und pack ihn auf.

Xanthias.

(halblaut vor sich, doch so dafs es Dionysos hört).
Ich armer Schelm, warum stritt ich zur See nicht mit!
Dann hiefs ich dich gewifs schon längst zum Henker gehn.

Zweite Scene.

Die Vorigen die während des ersten Auftritts bis zur Wohnung des Herakles gelangt sind; *Herakles.*

Dionysos.

Steig ab, Durchtriebner, denn es trug mich schon mein Fufs
Hin zu der Pforte da, wohin zuerst den Schritt
Ich lenken sollte.
(An der Pforte klopfend)
Bürschchen, Bursche, he holla, Bursch.

Herakles.

(in der Thür die er eben geöffnet hat).
Wer lärmt denn an der Pforte? wie kentaurenhaft
Trat, wer es war, dagegen! Sprich was war denn das?

Dionysos.

Der Bursch.

Xanthias.

(der indessen, ohne jedoch den Tragbalken abzulegen, vom Esel gestiegen ist, zu Dionysos sich wendend).
Was giebts?

Dionysos. (leise zu Xanthias).

Hast Du es nicht bemerkt?

Xanthias.

Was denn?

Dionysos.

Wie er vor mir zusammenschrak?

Xanthias.

Ach sei kein Narr.

Herakles.

(indem er noch immer in der Thür stehend, auf Dionysos blickt).
Nein, bei Demetern, mich bezwingt die Lachbegier,
Ob ich es auch verbeifse, lachen mufs ich doch.

Dionysos.

Tritt näher, du Wunderlicher, ich bedarf jetzt dein.

Herakles.

(nach dem Vordergrund vor Dionysos hintretetend).
Das Lachen zu ersticken, ich vermag es nicht;
Der Safranmantel, drüber her die Löwenhaut!
Was soll das? Wie pafst Keule sich und Frauenschuh?
Wohin des Weges?

Das Vasengemälde giebt uns ein treues Bild sowohl des Dionysos, der als Herakles verkleidet auf der Reise nach dem Hades aus Sehnsucht nach Euripides eben ganz centaurenhaft an die Pforte der Wohnung des wirklichen Herakles anpocht, als des unter der schweren Last trotz seiner Gabelstütze*) keuchenden krummrückigen Xanthias zu

*) Poll. Onom. X, II, Segm. 17: *Ὅτῳ δὲ τὰ σκεύη ἐκομίζετο, σκευοφόριον μὲν τοῦτο Ἀριστοφάνης καλεῖ τὸ ξύλον. Πλάτων δὲ ἐν Διῒ κακουμένῳ καὶ τὸ τόξον ἐν παιδιᾷ παρεικάζων ἔφη, Κεράτινον εἶχον σκευοφόριον καὶ καμπύλον· ἀλλὰ μὲν καὶ ἀνάφορον κατὰ τὴν τῶν πολλῶν χρῆσιν εἴη ἂν ταὐτόν τοῦτο εἰρημένον ἐν Ἀριστοφάνους Φοινίσσαις, καὶ τὸν ἱμάντα μου ἔχουσι, καὶ τἀνάφορον· ἔτι δὲ σαφέστερον ἐν Βατράχοις, Μεταβαλλόμενος τἀνάφορον ὅτι χηζητιᾷς· τὸν μέντοι σκευοφόρον ἐν Ταξιάρχοις Εὔπολις σκευοφοριώτην παίζων ἐκάλεσεν.* — Schol. ad Aristoph. Ran. v. 8. *ἀνάφορον, ξύλον ἀμφίκοιλον ἐν ᾧ τὰ φορτία ἐξαρτήσαντες οἱ ἐρ-*

Esel. Das saffranfarbige Mäntelchen *κροκωτόν*, welches einen wesentlichen Bestandtheil asiatischer Weibertracht des Dionysos bildet, scheint der Vasenmaler flatternd unter dem Löwenfell dem Dionysos über dem jedem komischen Schauspieler zukommenden Kostüm von Aermelwams und Hosen nicht versagt zu haben. Dagegen läfst er ihn gleich Xanthias baarfufs auftreten, eine Nachlässsigkeit die ein athenischer Vasenmaler sich gewifs nicht hätte zu Schulden kommen lassen. Zur Entschädigung dafür stattete er seinen Dionysos-Herakles mit einem scythischen Bogen aus.

Die Rückseite stellt den ersten komischen Schauspieler gegenüber dem Chorodidaskalos (Choreinüber) vor, ein Geschäft das entweder der Dichter selber übernahm, oder, wie aus der Didaskalia der Frösche (Meineke fragm. Com. gr. Vol. II, P. II, p. 912) deutlich einleuchtet, bei diesem Stück Philonides. Diesen Philonides, insofern er für einen grofsen Theil aristophanischer Komödien den Hauptschauspieler abgab (Auctor vit. Aristophan. p. 542 ed. Meineke), könnte man demnach hier gegenüber dem Dichter Aristophanes (dessen Kopf leider nicht erhalten ist) zu erkennen versucht werden.

Indefs dürfte die Erwägung, dafs es hier die Aufführung der Frösche in der Hauptstadt einer grofsgriechischen Provinz gilt, wohl bestimmen, statt des Bildes jenes berühmten athenischen Komikers vielmehr die Figur eines Grofsgriechen hier zu vermuthen, der in seinem Wohnort das Amt eines Chorodidaskalos übernommen hatte und im Gespräch mit dem ersten Schauspieler des Orts sich uns darstellt.

Die Frösche wurden bekanntlich im dritten Jahr der drei und neunzigsten Olympiade, an den Lenäen zu Athen unter dem Archon Kallias aufgeführt unter Einstudirung des Schauspielers Philonides und gewannen den ersten Preis. Den zweiten erwarb Phrynichos durch sein Lustspiel die Muse, den dritten Platons Kleophon.

TH. PANOFKA.

γάται βαστάζουσι. Die Anschauung unsrer Vase trägt zu besserem Verständnifs des platonischen Verses *κεράτινον εἶχον σκευοφόριον καὶ καμπύλον* wesentlich bei.

II.
Athene mit dem Widder.

Ein geschnittener Stein aus Tassies Catalogue (Pl. 26 no. 1762), unter andern auch in O. Müllers Denkmälern (II, 2. tb. 21. no. 225) wieder abgebildet, zeigt eine weibliche Figur — durch Helm, Lanze und Eule bestimmt genug als Athene erkennbar — auf einem Widder sitzend. Mit Rücksicht auf diesen Stein hat Hr. *Bergk* (Arch. Zeit. 1847 no. 3) auch auf einer Terracotta aus Melos im hiesigen Königl. Museum, welche in ähnlicher Weise eine auf einem Widder über das Meer reitende weibliche Gestalt zeigt (s. Arch. Zeit. 1845. tb. 27), eine Athene erkannt, während Hr. *Panofka* (Arch. Zeit. 1845 no. 27. p. 37 sqq.) darin die von dem, in einen Widder verwandelten Poseidon entführte Theophane, die Mutter jenes goldvliefsigen Widders, auf welchem Phrixos nach Kolchoi entfloh, finden zu müssen glaubte. Gegen eine Deutung auf Helle, welche Hr. Panofka nicht ganz von der Hand gewiesen hatte, erklärt sich Hr. *Wieseler* (Arch. Zeit. 1846. no. 37. p. 211 sqq.) und will auf der Terracotta am liebsten eine auf dem Panswidder sitzende Selene erblicken. Ich bin nicht abgeneigt mich für die Bergksche Erklärung zu entscheiden, obgleich ich Anstand nehme dieselbe auch, wie Hr. Bergk gethan, auf das Bild bei Cuper (Harpocrates et monumenta antiqua. Traj. ad Rhen. 1694. 4. p. 198) anzuwenden, da ihr nicht blos das Gesicht der jugendlichen Gestalt, die dort auf dem Widder sitzt, sondern auch deren Kleidung entschieden widerspricht.

Lassen wir dies letztere Denkmal bei Seite, so bleiben uns noch die beiden andern, mit Sicherheit wenigstens das erstgenannte übrig, welches eine auf einem Widder sitzende Athene darstellt. Ihm gesellt sich ein kleinerer Stein mit derselben Vorstellung zu, der sich im Besitz des Hrn. Gerhard befindet. Diese Verbindung der Athene mit dem Widder ist merkwürdig genug, um uns zu einer Frage nach ihrer Bedeutung zu veranlassen. Zur Beantwortung derselben ist uns, wie bei allen derartigen archäologischen Bildwerken, ein doppelter Weg gegeben. Hat man nemlich die Göttergestalt als solche erkannt, so kann man von ihr aus die Bedeutung des mit ihr in Verbindung gebrachten Symbols zu gewinnen suchen; oder aber man kann, über die Gottheit im Klaren, zunächst ohne Rücksicht auf diese der Bedeutung des Symools nachforschen und, nachdem man sich derselben versichert, weiter ermitteln, in welchem Sinne Symbol und Gottheit miteinander verbunden sind. Auf den ersten

Blick scheint der Unterschied nicht bedeutend, ob man vom Symbol oder von der Göttergestalt aus dem Sinne ihrer gegenseitigen Beziehung nachforscht; für gewöhnlich mag es sogar ziemlich gleich sein: aber daſs das Resultat oftmals ein ganz anderes werden muſs, je nachdem man diesen oder jenen der beiden bezeichneten Wege einschlägt, davon giebt gerade die Erklärung der Athene mit dem Widder ein deutliches Beispiel.

Hr. *Bergk* nemlich hat dazu den ersten jener beiden Wege gewählt. Da er sah, daſs die auf dem Widder sitzende weibliche Gestalt Athene sei, hat er sich in der Mythologie nach einer Wesenseigenschaft dieser Göttin, zu der jener Widder passen könnte, umgethan. Er ist dabei an die Athene gekommen, welche wie der Kunstfertigkeit überhaupt so auch der Wollweberei vorsteht, und glaubt nun die Bedeutung des *ἀρνειὸς δασύμαλλος* und seiner Verbindung mit Athenen gefunden zu haben, indem er nach dem Vorgange O. Müllers auf den in Rede stehenden archäologischen Denkmälern die Athene als *Ἐργάνη* dargestellt sieht.

Ich weiſs nicht, welchen Beifall diese Erklärung gefunden hat, aber ich muſs sagen, daſs sie mir sehr wenig genug thut. Abgesehen davon, daſs hiernach die Verbindung des Widdersymbols mit der Göttin eine sehr äuſserliche sein würde, so widersprechen auch Lanze und Helm, welche Athene auf den beiden geschnittenen Steinen führt, jener Deutung. Was sollen diese kriegerischen, stürmischen Symbole bei der friedlichen Beschäftigung des Webens [1]? und darf man dies Symbol des Widders anders als das der Widderköpfe auf dem Helm der Athene [2]) (vgl. z. B. O. Müllers Denkm. II, 2. tb. 19, 205. 20, 210. 217. 218. 22, 236 u. v. a.) fassen, die doch sicherlich eben so wenig auf Weberei zu beziehen sind, als sie auf Poliorcetik gehn (O. Müllers Archäol. §. 369. Anm. 2)? Ueberdies däucht mir räth schon ein natürliches Gefühl, die Erklärung der auf einem Widder sitzenden Athene nicht von der so vieler andern Denkmäler zu trennen, in denen wir den Widder auf gleiche oder ähnliche Weise verwendet finden. Ist der Widder in allen diesen Darstellungen, was wohl niemand bezweifeln wird, symbolisch gebraucht, so ist zunächst vorauszusetzen, daſs er überall dasselbe bezeichne. Die specifische Deutung aber, die Hr. Bergk ihm gegeben hat, paſst im günstigsten

[1]) Mit dem Palladium (vgl. O. Müller Archäol. §. 68. Anm. 1) hat es eine andre Bewandtniſs.

[2]) oder die hornartigen Locken der Athene aus der Villa Albani (Winckelmann Mon. Ined. P. I, 2 no. 17. O. Müller Denkm. I, 1. tb. 9, 34.)?

Falle nur auf die von ihm besprochenen Denkmäler, in welchen Athene, nicht auf die andern, in denen eine andre Person mit dem Widder erscheint. Versuchen wir daher auf jenem zweiten Wege der Deutung zu einem genügenderen Ergebniſs zu gelangen, indem wir zuerst untersuchen, welchen Sinn das Widdersymbol überhaupt habe, und dann sehen wie es mit der Athene verbunden werden konnte.

So wie die Athene finden wir den Hermes auf einem Widder sitzend: 1) auf einem geschnittenen Stein bei Millin G. M. XLVIII, 213, wo vor dem Bocke noch eine Kornähre erblickt wird. 2) auf einem andern Stein bei O. Müller Denkm. II, 2. tb. 29, 323. 3) auf einer Statue des Grafen Potoski (O. Müller II, 2. tb. 29, 322). Der Darstellung, nicht dem Sinne nach verschieden ist der aus Schriftwerken hinlänglich bekannte Hermes *κριοφόρος*, der sich auch in Denkmälern vorfindet, z. B. in einer kleinen Marmorstatue der Pembrokeschen Sammlung bei O. Müller a. a. O. no. 324. Indem ich die sonst noch vorkommende, sehr mannigfaltige Verbindung des Hermes mit dem Widder übergehe, gedenke ich nur des goldenen Widders, den Hermes dem Atreus schenkt [3]). Von Hermes rührt auch der Widder her, auf dem Phrixos durch die Luft reitet [4]). Ich will diese Anführungen nicht vermehren, da die bisherigen genügen, um die Bedeutung des Widdersymboles erkennen zu lassen. Um mit dem letzten anzufangen, so ist man längst darüber einig, daſs jene Sage, in welcher Phrixos und sein Widder eine so groſse Rolle spielen, ursprünglich einen agrarischen Sinn gehabt habe, wennschon sie später zu ganz ethischer Bedeutung umgebildet ist. Phrixos, „seines Namens der Regenschauer", wie Hr. Gerhard sagt, entflieht auf einem Widder, der die Kraft hat durch die Luft zu ziehen. Was anders kann dieser Widder sein, als die Wolke, auf der der Regen durch den Himmel zieht? was anders dieser von dem Meergotte Poseidon gezeugte Widder, als die Wolke, die aus dem Wasser geboren wird? Doch, die Bedeutung dieses Widders der Argonautensage wird anerkannt; aber auch für den Widder des Hermes unterliegt die gleiche Bedeutung keinem Zweifel, wie zum Theil schon äuſserlich daraus hervorgeht, daſs es eben Hermes ist, von dem Phrixos den Widder erhält. „Wenn uns ein Mythos fehlen sollte", sagt Hr. Gerhard a. a. O. p. 5, „den Widder zugleich

[3]) *C. A. J. Hoffmann* Zeitschr. f. d. Alterth. 1838 no. 139—141. p. 1122—1137, dem ich jedoch nicht beistimme.

[4]) Ueber die archäologischen Darstellungen desselben vgl. *Gerhard* Phrixos der Herold. Berlin 1842. 4.

als Regensymbol an Hermes zu zeigen, so sind die Beweise dafür doch schon damit gegeben, dafs Hermes an und für sich, mit Gäa und Herse verbündet, ein Regengott ist [5]), und dafs der ihm dienstbare Widder sein ausgebreitetes Fell zum erbetenen Beistand des Regen-Zeus darbringt." Dafs aber namentlich der Hermes *κριοφόρος* ein Regen bringender, folglich der Widder ein Symbol der Wolke sei, zeigt der Gebrauch der Tanagraier, die zur Abwehr der Pest an dem Feste des Hermes einen Widder um die Mauern der Stadt trugen (Pausan. IX. 22, 1). Denn inwiefern Seuchen vorzugsweise durch anhaltende Dürre und daraus entspringenden Mifswachs hervorgebracht werden, flehte man um Schutz davor mit Recht zu dem Gotte, von welchem man überhaupt den Regen erwartete, und suchte den Regen herbeizuführen durch jene symbolische Handlung, in welcher man, wie überall in solchen Dingen, einen Erfolg durch ein Mittel zu erreichen hoffte, das zu jenem keinen andern Bezug hatte, als worin man es selbst naiver Weise gesetzt hatte. Indem man das Symbol der Wolke um die Mauern der Stadt trug, glaubte man die Wolke selbst herum zu tragen, herbei zu führen, dafs sie der Stadt Regen und Fruchtbarkeit bringe und damit alle Krankheiten und Seuchen von ihr abhalte. Aus diesem symbolischen, gläubig im Gemüthe vollzogenen Verhältnisse des Widders zur Wolke erklärt sich auch der Gebrauch des *δῖον κώδιον* am Feste des Zeus *Μαιμάκτης* im Maimakterion, wo die stürmenden Wolken regieren (vgl. C. Fr. Hermann Gottesd. Alterth. d. Gr. §. 57). Wenn man zunächst durch das Widderopfer den in den Wolken stürmenden zürnenden Gott zu versöhnen, sich selber von der Ursache seines Zornes zu reinigen trachtete, so konnte man von da aus dem *δῖον κώδιον* um so leichter eine allgemeinere Beziehung auf Sühne, namentlich Mordsühne geben (O. Müller Eumenid. p. 139 sqq. 146. Preller Polemonis frgm. 87. p. 140 sqq.), als einerseits gerade Zeus der obertes Rächer alles Mordes ist, andrerseits das Symbol der Wolke, welche im Aether, fern von aller materiellen Berührung Regen sendet und die Luft reinigt, sich besonders dazu eignete. Aber man thut Unrecht, wenn man die Beziehung auf Sühne an dem Widdersymbol allein hervorhebt oder als das Ursprüngliche betrachtet, da sie doch nur erst als ein Vermitteltes hinzutritt. Man kann sagen dafs, wie Mangel oder Ueberflufs an Regen als Zorn oder Strafe des Herrn der Wolken betrachtet, so das Widdersymbol

[5]) „*Mercurius pluit*" Arnob. I, 30 u. dazu Hildebr. p. 45. Davon heifst Hermes auch wohl *Ἴμβρος* oder *Ἴμβραμος* Steph. Byz. p. 146, 18 West. Welcker Aeschyl. Tril. p. 217 sq. 193.

in natürlichen Verhältnissen zum Herbeiziehn oder Abwenden der Regenwolken, in ethischen zur Sühne und Reinigung verwandt wurde; wobei jedoch stets die ursprüngliche Anschauung, der Widder als Symbol der Wolke, fest zu halten ist. Deshalb hätte O. Müller (Eumeniden p. 140 not. 4), von dem Gebrauche derer, welche zur Zeit der Hundstage am Pelion beim Feste des Zeus sich mit frischen Widderfellen gürteten, nicht blos sagen sollen „dafs hier alte Sühngebräuche zum Grunde liegen wodurch Zeus, als Gott der heifsen Witterung, besänftigt werden soll," sondern er hätte eben so sehr die andre natürliche Seite dieses Gebrauchs, nemlich die, durch die Widderfelle symbolisch die Wolken herbeizuziehen, an denen zu jener Jahreszeit drückender Mangel zu sein pflegt, accentuieren sollen. Beides, ein Natürliches und ein Ethisches ward in der Trockenzeit und brennenden Witterung wahrgenommen, und zum Abwenden von beiden sollten die Widderfelle dienen und dienten sie, sobald sie eben Wolken herbeiführten. Genug, in jedem Falle mufs auch in diesen Gebräuchen an den Festen des Zeus der Widder und sein Fell als ein Symbol der Wolke angesehen werden. Wenn ich anderweitige Verwendungen des Widders in Mythologie und Cultus hier unberücksichtigt lasse, so geschieht es nicht, weil in ihnen jenes Symbol einen andern Sinn hätte, als in den bisher besprochenen, sondern weil der Raum dieser Erörterungen mir gemessen ist und das Gesagte für meine Absicht vollkommen ausreicht.

Ehe ich nun weiter zeige, wie dieser Wolken-Widder mit der Athene in Verbindung treten konnte, will ich kurz andeuten, weshalb man überhaupt wohl den Widder zum Symbol der Wolke gewählt habe. Der Grund davon mufs in gewissen ähnlichen oder gleichen Eigenschaften gesucht werden, welche beide Gegenstände mit einander gemein haben und vermöge welcher der eine an den andern erinnerte. Niemals ist etwas einer einzelnen Eigenschaft wegen, die ihm mit einem andern gemeinsam war, zum Symbol desselben gemacht worden, vielmehr findet bei jedem Symbol eine Coincidenz mehrerer gleicher oder ähnlicher Eigenschaften statt und zwar meist solcher, die durch unmittelbare Anschauung gewonnen werden. Wenden wir dies auf den Widder an, so scheint er Wolkensymbol geworden zu sein: 1) nach derselben Anschauung, der zufolge auch wir von Lämmerwolken, von Schäfchen am Himmel sprechen, Thompson in seinen Jahreszeiten sagt, die Wolken hätten sich hoch emporgehoben und wollicht und weifs über den Himmel gebreitet, ihre wollichte Welt schwerfällig dahingerollt; 2) weil die Wolken in ih-

rem Aneinanderfahren, und insonderheit der Blitz, den Griechen die Vorstellung des Stofsens erweckt und sie damit an die Schafe erinnert haben müssen, da sie den Blitz sowohl als das Horn und den Widder selbst aus gleichem Wortstamme benannt haben: *κεραυνός*, *κέρας*, *κριός*[6]); 3) wegen seiner zeugerischen befruchtenden Kraft[7]); 4) weil die Schafe — und warum sollten die griechischen Schäfer nicht dieselbe Bemerkung gemacht haben, wie die unsrigen? — Propheten des Regens sind. Die beiden letzten Punkte füge ich unsicherer hinzu: den dritten, weil ich wohl den Ziegenbock, den Esel und andre Thiere deshalb verrufen kenne, dasselbe aber von dem Widder weder bemerkt noch überhaupt besonders auffallend finde; den vierten, weil ich mich keiner Stelle aus dem Alterthum entsinne, durch die ich ihn belegen könnte.

Ist durch die bisherige Erörterung der Widder als Wolkensymbol erwiesen, so kann er mit der Athene nur verbunden sein, inwiefern diese in den Wolken waltet, mit den Wolken selbst in inniger Verbindung steht. Eine solche Verbindung der Göttin mit den Wolken wird mit Nothwendigkeit vorausgesetzt und bewiesen durch ihre Verbindung mit dem Widder; sie wird bestätigt und zur Evidenz gebracht durch die Mythologie der Athene. Ich werde an einem andern Orte zeigen, dafs Athenes ganzes Wesen sich aus dem Eindrucke herausgebildet hat, den das griechische Gemüt von den Wolken empfing, und dafs aus dieser Anschauung ebenso sehr die verschiedenen Namen der Göttin als alle einzelnen Mythen ein helles Licht erhalten. Hier genügt es darauf aufmerksam zu machen, welchen intimen Bezug die Athene zu dem Gedeihen der Saaten hat (O. Müller Pallas-Athene §. 67. Kl. Schriften II, 232 sq.), und an die Worte zu erinnern, welche Aischylos Eumenid. 827 sq. die Athene sprechen läfst: „Die Schlüssel zum Gemache weifs im Götterkreis nur ich, worin verschlossen ruht der Wetterstrahl." Man braucht nur O. Müllers genannten Aufsatz oder Welckers Bemerkungen in der Aischyl. Trilogie p. 227 sqq. zu lesen, um zu erkennen, welche enge Verbindung zwischen den Wolken und der Göttin Athene obwaltet, und daher begreiflich zu finden, wie man das Wolkensymbol des Widders mit der Athene verbinden konnte.

I. F. Lauer.

[6]) Auch wir? Widder, Wetter, Gewitter??

[7]) *Gerhard* Zwei Minerven. Berlin 1848. 4. p. 10, wo zugleich auf diesen Aufsatz Rücksicht genommen wird. Wenn daselbst Anm. 42 gesagt ist, ich hätte die Thonfigur mit Bergk für eine Athene Ergane gehalten, so ist das nicht ganz richtig, wie man nunmehr sehen wird; ich hielt jene Figur zwar für eine Athene, aber gerade gegen die Deutung auf A. Ergane war mein ganzer Vortrag gerichtet. [Gegen Ergane als Wollweberin. *E. G.*]

III.

Unedirte griechische Münzen

der Sammlung des Freiherrn von Prokesch-Osten.

Asiatische *).

1. *Aristarchus Rex Colchidis.*

AR 3½. 70 Gran. Strahlenbekränzter Kopf des Königs l.

R. ΒΑΣΛΕΩΣ. (sic) ΑΡΙΣΤΑΡΧΟΥ . . . ΚΟΛΧΔΟΣ. (sic).

Der Phasis, als Frau personificirt, in langem Kleide, mit der phrygischen Mütze auf dem Haupte, in der R. ein Ruder, in der L. ein Wassergefäfs auf den Knieen haltend, r. auf einem Thronos sitzend. Unten ΒΙ (Jahr 12).

Siehe Appian röm. Gesch. XII (Krieg mit Mithridates, §. 114. In der Hand meines Freundes H. Borrell.

2. *Cyzicus Mysiae.*

AE 8. Vordertheil eines Schiffes.

R. ΚΥ-ΖΙ. Bukranium. Das Ganze in einem Eichenkranze.

3. *Larissa Aeoliae.*

AE 1½. Dianenkopf l.

R. ΛΑΡΙ. Stier r. schreitend.

4. *Heraclea Cariae.*

AE 3. Lorbeerbekränzter bärtiger Herkuleskopf r.

R. ΗΡΑΚΛΕ-ΩΤΑΝ. Apollokopf mit Stirnbinde.

AE 2. Herkuleskopf wie oben.

R. ΗΡΑΚΛΕ. Keule. Das Ganze in einem Lorbeerkranze.

*) Zu vergleichen mit der ansehnlichen Reihe europäisch-griechischer Inedita, welche der Herr Besitzer in den Abh. der Königl. Akademie zu Berlin vom Jahr 1845 veröffentlicht und in deren Monatsbericht vom December 1848 fortgesetzt hat.

A. d. H.

5. *Cabalia Lyciae.*

AR 3. 43½ Gran. Kopf des Apollo Lycius mit der Stirnbinde r.

R. ΚΟΠ. Keule und Axt in einem Kranze.

6. *Cragus Lyciae.*

AE 1½. Merkurskopf mit dem Hute r.

R. ΚΡ·ΛΥ. Beflügelter Caduzeus. In seicht vertieftem Viereck.

7. *Tlos et Cragus.*

AR 2. 12½ Gran. ΛΥ. Bekränzter Dianenkopf in einem Perlenkreise.

R. ΤΛ·ΚΡ. Köcher. In einem Perlenkreise.

8. *Side Pamphyliae.*

AE 4. Bekränzter Apollokopf r.

R. ΣΙ-ΔΗ-ΤΩΝ. Pallas Nicephoros aufr. l.

9. *Colossae Phrygiae.*

AE 6. ΚΟΛΟϹϹΗ-ΝΟΙϹ (sic). Bekränzter Kopf r.

R. ΦΙΛΟΠΑΤ........ΥϹ.ΚΟΛ. Frauengestalt aufr. l., in der Rechten einen Zweig.

10. *Dionysopolis Phrygiae.*

AE 3. Bekränzter Kopf einer Bacchantin r.

R. ΔΙΟΝΥ-ΣΟΠΟΛΕΙ... Jubelstab mit Bändern behängt, zwischen Stern und Mondsichel.

11. *Hierapolis Phrygiae.*

AE 4½. Bekränzter Aeskulapkopf r. Davor Stab.

R. ΙΕΡΑΠΟΛ-ЄΙΤΩΝ. Hygieia aufr. r.

AE 5. Brustbild der behelmten Pallas l.

R. ΙΕΡΑΠΟΛ-ΕΙΤΩΝ. Merkur mit Beutel und Stab aufr.

P. v. O.

IV.

Zu Gerhard's Antiken Bildwerken.

Fortsetzung zu S. 16.

Taf. XCIII, 1. S. 335. „Todesgenius." Vielleicht Narcissus am Brunnen [wie auch Wieseler neuerdings vorschlug Arch. Zeit. II, 399]. Vgl. Pitt. d'Ercol. V, 28—31.

Taf. XCV, 4. S. 349. „Erdgöttin." Die beiden Schilder an den Schultern dieser Göttin sind dem *scutulum* der Juno Lanuvina (Morell. fam. Procilia) zu vergleichen, und vielleicht ist auch eben nur diese Göttin hier gemeint. [Aehnlich Panofka Abh. Ortsnamen, Berl. Akad. 1840 S. 9=337 f., obwohl mit andrer Benennung: „Hera von Aegium."]

Taf. CIV, 1. S. 348. Angeblich „Bacchischer Waffentanz." Bacchus in der Wiege, von Korybanten umtanzt, findet sich auch auf griechischen und römischen Münzen (Eckhel III p. 60. VII p. 18). Zu vergleichen ist auch die Wiege des Herkules auf einer Münze von Kroton (Carelli tab. 184 no. 30).

Taf. CXIII, 1. S. 363. Herkules und Telephus. Der Stierkopf neben Herkules erläutert sich aus der Sage (Paus. IX, 31, 2), dafs man auf dem Helikon neben der säugenden Hirschkuh des Telephus auch einen Stier und ein Priapusbild sah; das Füllhorn des Herkules aus dem herkulanischen Gemälde (Pitt. d'Erc. I, 6), in welchem eine Ortsgöttin ländlichen Ueberflusses mit Herkules und mit der Säugung des Telephus gruppirt ist. Was die Pyramide auf dem Füllhorn betrifft, so möchte sie nicht sowohl für ein Backwerk als vielmehr für eine zur Befruchtung der Erde dienliche Pflugschar zu halten sein [?].

Taf. CXVI, 1. S. 368. Im gefallenen Held dieser Eberjagd, der ein Beil trägt, ist der *bipennifer Arcas* Ovids (Met. VIII, 391 ff.) zu erkennen, den der kalydonische Eber in der Hüfte verwundete (Pherec. ap. Schol. Ap. Rh. I, 188: *πληγέντα τὸν μηρόν*).

Soweit Hr. *Cavedoni*; dem Herausgeber bleibt Spielraum Einiges nachzutragen. Ueber die Endymionreliefs Taf. XXXVI—XL hatte derselbe einen noch immer ungedruckten ausführlichen Aufsatz seit dem Jahr 1826 vorbereitet; dieser ist nun zum Theil durch *O. Jahn*'s Archäologische Beiträge S. 51—73 entbehrlich gemacht. — Ueber die Aphrodite auf dem Schwan Taf. XLIV haben neuerdings Panofka Terra-Cotten S. 55 und O. Jahn Ann. d. Inst. XVII, 364 ss. gehandelt, ohne zum Abschlufs zu gelangen; da einer der zwei gehörnten Begleiter oberwärts ergänzt ist, stand es dem erstgedachten Gelehrten frei, ihn dem Pan gegenüber für einen Hermes zu halten, doch ohne sonstige Unterstützung dieser Ansicht. — Eben so wenig sind wir ermächtigt, bei Tafel LII auf den sinnreichen Einfall eines russischen Gelehrten (Steinmann Antqq. graec. p. 18. 25) gehe, der im verstümmelten *σιμαχ*... jenes Gefäfsbilds ein aus Hesychius belegtes pantomimisches *σιμὴ χεὶρ* vermuthete. — Ueber Anderes (z. B. Taf. LIX. LX) wird ein ander Mal ausführlicher zu handeln uns vergönnt sein.

Allerlei.

3. Timarchos Grosskönig von Medien. Zu den Persönlichkeiten, welche in der Münzkunde selbständiger als in der Völkergeschichte hervortreten, gehört auch der in der Ueberschrift genannte Usurpator, von dem bereits Sestini Lett. numism. T. VIII, p. 120 eine und neuerdings Hr. von Bartholomäi in Köhne's Zeitschrift 1846, S. 260 zwei Kupfermünzen mit der Aufschrift *βασιλέως μεγάλου Τιμάρχου* beschrieben haben, während die historischen Nachrichten über denselben sich auf eine beiläufige Erwähnung in dem Auszuge des 34. Berichts des Trogus Pompejus und folgende Stelle Appians Syriac. c. 47 beschränkten: (*Δημήτριος δὲ*) *ἦρχε τόν τε Λυβίαν καὶ τὸ παιδίον ἐπ' αὐτῷ διαφθείρας καὶ Ἡρακλείδην ἐκβαλὼν καὶ Τίμαρχον ἐπανιστάμενον ἀνελὼν καὶ τἆλλα πονηρῶς τῆς Βαβυλωνίας ἡγούμενον.* Er war nämlich nach c. 115 unter Antiochos Epiphanes zum Satrapen von Babylonien bestellt worden, und defshalb haben auch die beiden genannten Numismatiker jene Münzen nach diesem Lande gelegt, obgleich Trogus ihn vielmehr *Medorum regem* nennt; dafs aber letztere Bezeichnung die richtigere ist, geht jetzt aus einem der constantinischen Excerpte hervor, die neuerdings Carl Müller in einer Handschrift des Escurial aus dem Titel *περὶ ἐπιβουλῶν* von Diodor und andern Geschichtschreibern gefunden und vor dem zweiten Bande seiner Fragmenta Historicorum graecorum herausgegeben hat, und eben daselbst lernen wir dann auch noch einige andere Specialitäten über ihn und seinen Bruder Heraklides kennen. Sie waren Milesier und vielleicht, wie Hr. Müller p. XII vermuthet, Nachkommen des Timarchos, dessen Tyrannei in Milet von Antiochos II Theos (Appian Syriac. c. 65) gestürzt worden war; Antiochos Epiphanes hatte sie wiederholt zu diplomatischen Geschäften in Rom gebraucht, wo sie sich durch Bestechungen viele Senatoren zu Freunden gemacht hatten; und als nach dessen Tode der aus Rom entflohene Sohn Seleukos IV, Demetrios den unmündigen Thronerben ermordet und sich der Herrschaft bemächtigt hatte, ging Timarchos selbst nach Rom und, um Diodors eigene Worte zu gebrauchen, *πολλὰ τοῦ Δημητρίου κατηγορήσας ἔπεισε τὴν σύγκλητον δόγμα περὶ αὐτοῦ θέσθαι τοιοῦτον· Τιμάρχῳ* (scil. *ἐξεἶναι?*) *ἕνεκεν αὐτῶν βασιλέα εἶναι*, d. h. er erwirkte im Senatusconsult, dafs der Senat nichts dawider habe, wenn Timarchos den Königstitel annehme. *Ὁ δὲ ἐπαρθεὶς τῷ δόγματι*, fährt Diodor fort, *συνεστήσατο κατὰ τὴν Μηδίαν στρατόπεδον ἀξιόλογον· ἐποιήσατο δὲ καὶ συμμαχίαν κατὰ Δημητρίου, πρὸς Ἀρταξίαν τὸν βασιλέα Ἀρμενίας, ἔτι δὲ τὰ πρόσχωρα τῶν ἐθνῶν καταπληξάμενος διὰ τὸ βάρος τῆς δυνάμεως καὶ πολλοὺς ὑπηκόους ποιήσας ὥρμησεν ἐπὶ τὸ Ζεῦγμα καὶ τέλος τῆς βασιλείας ἐγκρατὴς ἐγένετο*, woraus sich dann auch zugleich ergiebt, dafs Hr. von Bartholomäi die Zeit seiner Münzen mit 164—162 a. Chr. um einige Jahre zu frühe angesetzt hat. Denn Demetrios selbst besteigt den Thron erst 161 und die Regierung seines Gegenkönigs wird daher kaum vor 160 fallen können. Aufserdem hat derselbe Gelehrte nicht erwähnt, dafs Sestini auf dem Exemplar des Pariser Cabinets, das er beschreibt, nur *βασιλέως Τιμάρχου* gelesen hat, während Visconti und Mionnet auf demjenigen, was letzterer noch als *unique* bezeichnet, schon den Zusatz *μεγάλου* haben; sollte Sestini ungenau gewesen sein, oder dieser Abweichung wirklich eine Duplicität von Exemplaren zu Grunde liegen? K. Fr. Hermann.

4. Hermares und Hermathene. Eine sehr ungünstig aufgestellte Doppelherme des kapitolinischen Museums (Beschr. Roms III, 1. S. 190 no. 99), die in Bottari's Museo Capitolino I, 6 p. 18 ungenügend abgebildet ist, ward von Visconti zu Pio-Clem. III, 37 (p. 160 ed. Milan.) als Doppelbild von Merkur und Minerva bestimmt, und diese mit schwankendem Sprachgebrauch des Wortes Hermathene (Cic. ad Att. I, 4. Vgl. Visconti zu Pio-Clem. VI, 12. Eckhel D. N. V, 297. Gerhard de relig. hermarum not. 36. 54) verbundene Bestimmung ward von Arditi (L'Ermatena in den Memorie dell' Accad. Ercolanese I p. 11. 27) zum Behuf eines noch immer gültigen akademischen Siegels bestätigt. Zugleich ward eine erneute Abbildung des Doppelkopfes gegeben, aber, wie bei Bottari, ohne den Schaft, dessen charakteristische Ausführung einerseits durch Gewand, anderseits durch Aegis unterschieden, mich seiner Zeit auf Annahme eines Doppelbildes von Athene Promachos und Athene Ergane führte. Hiebei unterliefs ich jedoch nicht zu erneuter Prüfung des Marmors dann und wann aufzufordern, und erhielt in Folge dessen neuerdings die nachstehende belehrende Auskunft, welche zugleich einer zweiten ganz ähnlichen Doppelherme (Beschr. Roms a. a. O. S. 194. no. 102) gilt.

„Von den beiden capitolinischen Doppelhermen, welche einerseits die Aegis, andrerseits einen lang herabwallenden Mantel zeigen, hat die eine, welcher eine beifolgende Zeichnung entnommen ist, den unzweifelhaft dazu gehörigen, in die alten Brüche wohl eingepafsten Doppelkopf erhalten. Auf der der Aegis zugekehrten Seite läfst er einen Minervenkopf wahrnehmen, auf der entgegengesetzten aber ein jugendliches Männerhaupt mit deutlicher Angabe des Backenbarts. Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, dafs dasselbe einem Mars angehört, und wenn damit die Hypothese einer Minerva Ergane vernichtet wird, so gewinnen wir andrerseits mit Hülfe dieser Darstellung einen festen Punkt für die Erläuterung einer Klasse von Hermendarstellungen, die mich nicht wenig mit Nachdenken erfüllt haben. Es sind jene Doppelköpfe, welche einerseits einen behelmten jugendlichen Marskopf zeigen, andrerseits aber eine mit Aegis versehene Meergottheit. Eines dieser merkwürdigen Denkmäler, deren ich nachmals mehrere gesammelt und auch vereinzelt angetroffen habe, wird jetzt in Berlin sich befinden [?]. Ich stehe jetzt nicht an die in solcher Verbindung constant vorkommende Aegisträgerin für eine Pallas und zwar für eine Tritogeneia anzusprechen."

Soweit unser römischer Freund, *Emil Braun*, dessen Nachweisung einer bildlichen Verbindung des Mars mit einer tritonischen Minerva dem aus Olympia (Paus. V, 15, 4) bezeugten Beinamen beider als Rofsgottheiten, *Ἵππιοι*, entspricht: sonst wüfsten wir nur die Standbilder von Ares und Athene, eines von Alkamenes, das andre von einem parischen Bildner Lokros, aus dem Arestempel zu Athen (Paus. I, 8, 5) dabei zu erwähnen. *E. G.*

Hiezu Tafel III: Aus Aristophanes' Fröschen, Vasenbild im Kgl. Museum zu Berlin.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer* in Berlin.